

# Ott, Emil Jakob

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **80 (1962)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

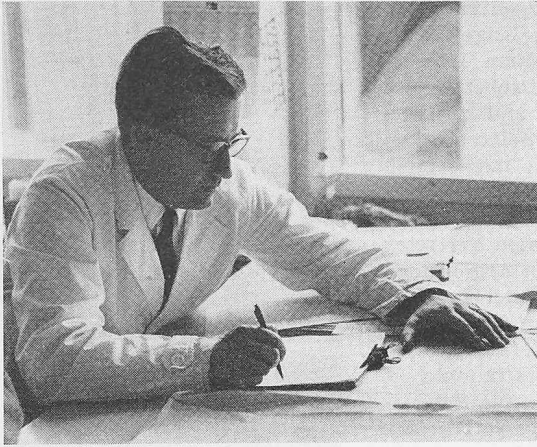
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



EMIL JAUCH  
Dipl. Arch.

1911—1962

Fehlende Arbeitsmöglichkeiten in der Heimat veranlassen ihn, wieder im Ausland Arbeit zu suchen. Im Jahre 1941 verpflichtete er sich für einige Monate nach Graz, in der Absicht, von dort aus mit einer Gruppe von schweizerischen Ingenieuren und Architekten nach Afghanistan auszuwandern. Der Krieg vereitelte diesen Plan. Statt dessen begab er sich in das oberschlesische Königshütte, wo er vom Oktober 1941 bis Februar 1943 eine führende Stellung einnahm. Hier baute er eine Bibliothek, landwirtschaftliche Bauten und anderes mehr. Wieder in der Heimat, arbeitete er vom März 1943 bis Dezember 1945 unter Stadtbaumeister Hiller im Berner Stadtbauamt. Als dessen Angestellter beteiligte er sich am Wettbewerb für das Felsbergschulhaus; dabei gelang ihm mit seiner eleganten und form-schönen Lösung der grosse Wurf, er holte sich den ersten Preis, der die entscheidende Wende in seiner Berufslaufbahn brachte.

Seit dem Januar 1946 führte Emil Jauch in seiner Vaterstadt ein eigenes Büro, führte zusammen mit Architekt Erwin Bürgi, mit dem er fortan vier Jahre zusammenarbeitete, das Felsbergschulhaus aus, das seither als Musterbeispiel des Schulhausbaues viel besucht wird, projektierte mit dem Teilhaber das Schulhaus in Langendorf, wogegen das Schulhaus Flüeli als eigene Schöpfung, das Schulhaus in Hergiswil am See aus der Zusammenarbeit mit Architekt Walter Hermann Schaad entstanden ist. Im Würzenbach, Luzern, schuf er mit Schaad zusammen den Bebauungsplan, und nachher baute er dort allein elf Wohnhäuser und ein Geschäftshaus. Für die Firma Grieder entwarf und leitete er die Ladenbauten in Luzern, Zürich und Kloten, und auch mehrere Wohnbauten stammen von ihm. Emil Jauch verstand es, architektonische Ideen schöpferisch zu entwickeln und zeichnerisch überzeugend darzustellen, und so durfte er für viele Projekte, so für die Bankgesellschaft Zürich, die Schulhäuser in Sursee, Eschenbach, Sempach und Schongau den ersten, für das Projekt der Kirche in Tribischen den dritten Preis entgegennehmen. Mit Architekt Schaad schuf er u. a. gemeinsam eine Stadtplanung für Stockholm, wie ihn denn mit ihm eine von echter Kollegialität bestimmte gelegentliche Zusammenarbeit verband. Sein gutes Urteil, das auf einem untrüglichen Schönheitssinn gegründet war, befähigte ihn, fremde Arbeiten anzuerkennen. Seine letzte grosse Aufgabe, auf die er sich besonders freute, wäre die Mitarbeit in der Architektengemeinschaft für die Schanzenpost in Bern gewesen.

Emil Jauch, der die Sektion Luzern des BSA mit andern zusammen gegründet hat, war im Grunde ein stiller, in sich gekehrter Mensch, der neben dem geliebten Beruf ganz der Familie lebte. Er hat Ise Imhof, die Tochter eines Auslandschweizers, der in Estland ansässig gewesen war, in Stockholm kennengelernt und sie 1941 in Zürich geheiratet, und sie hat ihm drei Kinder geschenkt, die er von Herzen liebte. Er hat die Mutter seiner Frau, die aus Estland hatte flüchten

müssen, bei sich aufgenommen und auch den übrigen Verwandten das Emigrantendasein nach Kräften erleichtert.

Wer den eher zurückhaltenden, aber auch zu entscheidener Stellungnahme fähigen Emil Jauch von Grund auf kennen lernte, der weiss um den grossen Verlust, den seine Angehörigen, den wir alle beklagen.

Eugen Felber

† Emil Jakob Ott, dipl. Ing.-Chem., Dr. ès sc., G. E. P., von Aarburg und Zürich, geboren 1877, Eidg. Polytechnikum 1896 bis 1900, ist am 8. März gestorben. Er war von 1907 bis 1945 an der ETH tätig. 1921 wurde ihm in Anerkennung seiner grossen Verdienste um den Unterricht der Titel eines Professors verliehen. Sei erfolgreiches Wirken im Dienste der Ausbildung des Chemikernachwuchses sichert ihm bei allen Kollegen und Schülern ein ehrendes Andenken.

† Carlo Ghezzi, Bau-Ing. S. I. A., alt Sektionschef im Eidg. Amt für Wasserwirtschaft, geboren am 30. Nov. 1876, ist am 2. März in Bern gestorben.

## Buchbesprechungen

**Messe- und Ausstellungsbauten.** Von H. Döhnert. 88 S. mit 88 Fotos und 80 Zeichnungen. München 1961, Verlag Georg D. W. Callwey. Preis DM 12.50.

Eine der «Entwurfsregeln», die Horst Döhnert in diesem Buch empfiehlt, lautet: «Der Bau kann und soll nur Rahmen sein.» Vom kleinen Messestand bis zum deutschen Pavillon an der Weltausstellung in Brüssel stehen Horst Döhnerts Ausstellungsbauten — in Plan und Photo dargestellt in diesem Buch — tatsächlich unter diesem Leitsatz. Das Buch vermittelt eine grosse Zahl von Vorschlägen für die Grundrissgestaltung, Materialverwendung und Beleuchtungstechnik — jener Ausstellungsarchitektur, welche mit freistehenden Wänden, hängenden Gerippen und gelochten Decken, Licht- und Farbeffekten, gläsernen Säulen und Rohrgestellen arbeitet. Wir alle haben schon viele solcher Messen und Ausstellungen besucht und sind ermüdet und unbefriedigt wieder nach Hause gegangen. Liegt es an der Sache einer Ausstellung selber, an der Menge einzelner und zusammengetragener Dinge? Könnte nicht gerade da der Architekt helfen, indem er nicht nur Rahmen und Ständer hinstellte, sondern indem er das Ausstellungsgut bergende Räume schuf, so dass wir zum Schauen Ruhe fänden? Erinnern wir uns an den Pavillon Mies van der Rohe in Barcelona, Aaltos Pavillon in New York, den finnischen Pavillon in Brüssel: Ausstellungsbauten von einfachem, klarem, bestimmtem Charakter.

J. Schilling, dipl. Arch., Zürich

**Rakennevalinnan vaikutus asuinkerrostalojen kantavien ja eristävien rakenteiden rakennus ja vuosikustannuksiin.** Von Martti Kukkola. 72 S., 11 Abb. Helsinki 1961, Staatl. Techn. Forschungsanstalt, Publikation 71.

Der Zweck dieser Untersuchung war, festzustellen, welchen Einfluss die Wahl des Baukörpers und der wärmeisolierenden Bauteile auf Bau- und Jahreskosten haben. Für diese Aufgabe wurde ein Modell-Haustyp entworfen, der in Finnland gebräuchlichen durchschnittlichen Stockwerks-Wohnhaustypen entspricht. Für dieses Modellhaus wurden sechs Alternativ-Baukörper so entworfen, dass bei gleichbleibenden Innenmassen die Anordnung der tragenden Bauteile und die Baumaterialien ausgewechselt wurden. Bildunterschriften und Zusammenfassung der Ergebnisse deutsch.

**Silos.** Berechnung, Bemessung und Ausführung unter besonderer Berücksichtigung der Silolagerung landwirtschaftlicher Güter. Von Marcel und André Reimbert, aus dem Französischen übersetzt von Hans Schröder. 204 S., 183 Zeichnungen, 121 Fotos. Wiesbaden 1961, Bauverlag. Preis geb. Fr. 40,25.

Im vorliegenden Buch wird über ein an sich kleines Gebiet des Bauingenieurwesens ein grosser Erfahrungsschatz mitgeteilt, was überall dort von besonderem Interesse ist, wo sich die Verhältnisse nur teilweise und nur sehr schwer theoretisch erfassen lassen.